

Die Lehre des Zarathustra im Iran

Hamid Reza Yousefi

Grundlegende Gedanken

Sartoscht ist eine historische Persönlichkeit, die in der Weltliteratur als Zarathustra, Zoroaster, Zoroastra, Zoroastre oder auch Sarastro bekannt ist. Seine Lehre, welche die Menschheit zu einer dialogischen Beseeltheit der Freiheit aus Vernunftgründen führen will, blieb weitgehend verborgen. Daher ist die Frage zu stellen: Worin liegt die Relevanz der Lehre des Sartoscht, was zeichnet ihn als Philosophen aus? Ist es nicht eine zentrale Aufgabe der Philosophie, Lösungen auf die existentiellen Fragen menschlicher Lebenswirklichkeit zu suchen? Ist der Philosoph nicht ein Kulturbeobachter, der nach Wegen sucht, um Probleme durch Veränderungsprozesse zu beseitigen?

Seit Jahrzehnten gibt es eine anhaltende Debatte darüber, ob die Lehre des Sartoscht eine Religion darstellt oder als Philosophie begriffen werden kann. Deshalb ist darauf hinzuweisen, dass diese Lehre Elemente beider Richtungen in sich trägt. Sartoscht lebt und wirkt aller Wahrscheinlichkeit nach etwa ein- bis zweitausend Jahre vor der Geburt des Islam, in einer Zeit, die von mythischem Denken und rituell-religiösen Grausamkeiten, nomadischer Lebensführung, Überlebenskämpfen und einem rohen menschlichen Umgangston geprägt ist. Diese Lebensart weist er vehement zurück. Sartoscht verfolgt das Ziel, das Bewusstsein des Weltalters durch eine reformatorische Philosophie neu zu gestalten, um die Selbstwahrnehmung des Menschen, seine Beziehung zu anderen Individuen, zur Natur sowie zur Transzendenz grundlegend zu verändern. Mit der Propagierung der Triade ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹ ist er bestrebt, den Geist der Menschheit seiner Zeit zu revolutionieren.

Die Bedeutung der Lehre des Sartoscht besteht dieser Annahme zufolge in der Entdeckung der Vernunft und Ethik. Die tragende Säule der theoretischen Manifestation seiner Lehre bildet die Grundlage von Philosophie, Aufklärung, Freiheit und Zivilgesellschaft, und sie stellt einen Lebensweg

dar. Iranerinnen und Iraner aller gesellschaftlichen Schichten, ob Akademiker oder Nichtakademiker identifizieren sich in unterschiedlichem Maße mit dem Erbe des Sartoscht und sehen ihn als einen festen Bestandteil ihrer Identität. Im gegenwärtigen Iran leben mehr als 100.000 Zarathustrier zerstreut im Land, davon 25.000 in der Stadt Yazd im Südosten des Landes.

Teil I

Terminologische Bestimmungen

Wie erwähnt, erscheint der Name des Sartoscht in der Literatur in unterschiedlichen Abwandlungen. Da europäisch-westliche Forscher ihre Begriffe in der Regel aus dem Lateinischen oder Griechischen abzuleiten pflegen, gehen sie auch bei der Bezeichnung Sartoschts von der griechischen Bezeichnung ›Zoroastra‹ aus und nennen seine Lehre ›Zoroastrismus‹. Gelegentlich wird auch der Ausdruck ›Zarathushtrismus‹ verwendet. Gebräuchlich sind ferner Begriffe wie Mazdaismus oder Parsimus.

Im Altpersischen trägt der Gründer dieser Lehre die Bezeichnung ›Sartoscht Espantman‹, kurz Sartoscht. Deshalb bevorzuge ich die folgenden Benennungen: ›Sartoscht‹ für den Namen des Philosophen, ›sartoschtisch‹ als adjektivische Bezeichnung, ›Sartoschtentum‹ für die Bezeichnung der Lehre und ›Sartoshti‹ für die Anhänger dieser Lehre.

Zum Leben des Sartoscht

Über Leben und Lebensweise Sartoschts finden sich nur spärliche, größtenteils widersprüchliche Angaben. Sartoscht ist ein Angehöriger eines jener arischen Völker, die sich hauptsächlich aus den Stämmen der Perser, Meder, Parther, Choresmier, Sogden sowie Saken, Arachosier und Drangianer konstituieren. Sie wandern im Zuge der indoeuropäischen Völkerwanderung seit 2000 v.u.Z. mit weiteren Stämmen aus dem Gebiet des heutigen Südrussland bzw. des Nordirans nach Südosten, also Indien, und nach Westen, also in das heutige Gebiet des westlichen Iran ein. Die arischen Völkerstämme bezeichnen ihre neue Heimat als ›Eran‹, d.h. ›Land der Arier‹. Das Denken der eingewanderten Stämme orientiert sich am indoeuropäischen Osten: Sprache, Mythen, teilweise auch philosophische Ansichten verbindet es mit dem vedischen Indien und den anderen Staaten der asiatisch-indoeuropäischen Welt.

Die Angaben zur Zeit des Sartoschts Wirken oszillieren zwischen 4000 und 600 vor Christus. Einige Forscher sind sogar der Ansicht, er hätte etwa zwischen 700 und 600 v. Chr. gewirkt.¹ Wahrscheinlich lebte und wirkte Sartoscht etwa 1600 v. Chr.. Diese Datierung folgt der Annahme, dass König Hammurabi (1728-1686 v.u.Z.) als erster König sein Staats- und Völkerverständnis an den Grundlagen der sartoschtischen Lehre ausrichtete, womöglich mit Sartoscht sogar Umgang pflegte.

Zu den Texten des Sartoscht

Um die handlungsorientierte Philosophie Sartoschts und ihre Symbolik möglichst unverfälscht zu erläutern, werden die ›Gathas‹, die nahezu unbestritten als Originaltexte Sartoschts gelten, zur Grundlage der Analyse erhoben.

Die Gathas bestehen aus 17 Gesängen. In ihnen spiegelt sich einerseits das Weltverständnis einer frühen asiatisch-indoeuropäischen Welt, andererseits finden sich neue Ausdruckswelten, welche für Sartoschts Philosophie wesentlich sind. Hier ist von der bereits erwähnten Triade des ›Guten Denkens‹, ›Guten Redens‹ und ›Guten Handelns‹ insbesondere das Wort ›Denken‹ zu erwähnen, das als eine anthropologische Konstante das Grundmotiv und damit eine wesentliche Säule seiner Philosophie bildet. Ferner finden sich in den Gathas Angaben zu den Lebensumständen von Sartoscht und seinem familiären Umfeld.

Die Gathas wurden später in Schriften integriert, die nach Sartoscht entstanden. Sie bilden einen Teil des Yasnas, des ersten Buch des Avesta. ›Avesta bedeutet ›Grundlegung‹, ›Basis‹ oder ›Schutz und Unterstützung‹. Die dort niedergelegte Lehre ist die Heilige Schrift der gegenwärtigen Sartoschtis, welche die Lehre Sartoschts in ihre Religion integriert haben.²

Die Lehre des Sartoscht

Zu Beginn des zweiten Gesanges der Gathas berichtet Sartoscht über zeiträumliche Umstände, in denen er die ›geusch urvanem‹, die klagende Seele der Schöpfung, in Gefahr sieht. Er berichtet über Anarchie, Raub, Götzen-

¹ Vgl. Ushidri, Djahangir: *Glossen zum Mazdisna*. Bedeutungswörterbuch zur Lehre Sartoschts (persisch), Teheran 1992 S. 33 f. und Hinz, Walther: *Zarathustra*, Stuttgart 1961.

² Vgl. Sartoscht: *Die Gathas des Sartoscht*, aus dem Persischen übersetzt und hrsg. v. Reza Madjderey, Nordhausen 2009.

dieneri, grausame Initiationsriten und Tieropfer, die in seiner Zeit gang und gäbe sind, und er beschreibt den Geist dieser Zeit als umgeben von »Zorn, Gewalt, Herrschsucht, Hartherzigkeit und Dreistigkeit.«³ Er fragt, warum ein unreflektiert nomadisches Dasein und eine kampfeslustige sowie räuberische Mentalität, gepaart mit magischen Vorstellungen und mannigfaltigen Obsessionen, vorherrschen.

Die geistig-mythologische Situation dieser Zeit ist unter anderem vom Mithraskult oder Mithraismus geprägt. Neben einem Sonnengott werden Muttergottheiten angebetet und blutige Tieropfer wie Stiere erbracht.⁴ Sartoschts Hochschätzung aller Lebewesen umfasst auch die Tierwelt. Er hält ein intensives Mensch-Tier-Verhältnis für wichtig. Insbesondere Nutztiere gelten ihm eher als mitarbeitende Gefährten denn als einfaches Schlachtvieh. In einer frühen Ausprägung ganzheitlichen Denkens weist Sartoscht solche Gottheiten zurück, denen Lebewesen zu opfern sind.

Sartoscht sucht Wege zu einer ästhetischen Erziehung des Menschen. Insbesondere in der Sesshaftigkeit und der Einführung urbaner gesellschaftlicher Strukturen sieht er eine praktikable Möglichkeit zur seelischen Verfeinerung, da hierdurch die Basis für ein stabiles Gemeinwesen gelegt wird und nomadische Stammes- sowie Gebietsstreitigkeiten entfallen. Sartoscht geht davon aus, dass Götzendienerei und blutige Opfer, bei denen der Mensch unreflektiert der Laune imaginärer Wesen und ihrer Willkür ausgesetzt ist, von selbst verschwinden werden.

Sartoscht vollzieht den Übergang von Unwissenheit zur Vernunft, indem er eine Haltung nicht unreflektiert hinnimmt, sondern die Frage nach dem Urgrund und der Beschaffenheit des Kosmos stellt. Er bestimmt seine Stellung im Kosmos: »Wer war am Anfang der Schöpfer und Urvater der Wahrhaftigkeit?«, fragt er, »wer bestimmt den Weg der Sonne und der Sterne«⁵, »wer ist der, der die Erde unten hält und den Himmel oben?« fragt er weiter, »wer ist der, der Wasser und Pflanzen geschaffen hat?«, insistiert er. Schließlich stellt er die zentrale Frage: »Wer ist der, der den guten Gedanken geschaffen hat?«⁶ Auch hier ist für Sartoscht die Frage nach der

³ Gatha, 29/1.

⁴ Vgl. hierzu Abbasi, Hassan: *Von Mitra bis Mohammad*. Neuere Forschung über die religiösen Entwicklungslinien Religion im Iran (persisch), Teheran 2004.

⁵ Gatha, 44/3.

⁶ Gatha, 44/4.

Vernunft zentral, die nach ihrem Schöpfer sucht. Er ist bestrebt, den Sinn des Lebens reflexiv zu verstehen und nachvollziehbar zu machen.

In seiner Kosmologie nimmt Sartoscht ein höchstes Schöpfungsprinzip des Universums an, das er als ›Ahura Mazda‹ bezeichnet. In diesem findet er die Wahrhaftigkeit, die den Weg des Denkens bevorzugt. Dies bedeutet die Abkehr von dem bloßen Reflektieren hin zum abstrakten Denken.⁷ Mit diesem Prinzip tritt Sartoscht in den Gathas ins Gespräch mit dem Schöpfer der Welt und des Seins. Ahura Mazda ist mit einer Reihe von Attributen, wie das ›Unsterblich Heilige‹, ›Höchste‹, ›Gerechte‹, ›Wahrhaftigkeit und guter Gedanke‹ belegt, die zeigen, dass dieses Prinzip das Gute hervorbringt und schützt.⁸ Dieser Kraft steht eine Kraft des Bösen, das ›Böse Geistige‹, gegenüber. Wahrheit und Lüge, oder metaphorisch gesprochen, Licht und Finsternis verkörpern das Verständnis von Gut und Böse. Licht ist für Sartoscht, wie Feuer, als Symbol der Reinheit ein Charakteristikum guter Schöpfung.

Hinter dem sartoschtischen Denken verbirgt sich das Problem vom Ursprung des Bösen, denn das Prinzip Ahura Mazda kann nicht schaffen und zugleich das wollen, was seinem Wesen zuwiderläuft. Es kann nicht der Urheber des Übels und des Bösen sein, da es dann selbst ebenfalls böse und mitschuldig wäre. Nicht Ahura Mazda lässt den Menschen fehlgehen, sondern der Mensch selbst ist es, der falsch denkt, redet und schließlich handelt. Sartoscht verwendet das Wort ›gutes Denken‹ stets im Lichte der Wahrhaftigkeit. Er beginnt die Gathas mit »allem wahrhaftigen Tun« [...] »mit Weisheit und guten Gedanken« und setzt dies fort mit dem »Weg der Wahrhaftigkeit.«⁹ Die Gathas sind zu verstehen als das Gewährwerden der Existenz und ein Weg zur ›khveschtan schnasih‹, Selbsterkenntnis gepaart mit Ermahnungen, die unabhängig von jeder kulturellen Tradition den Weg zu vernünftigem Handeln, zur Freiheit und zur Glückseligkeit der Menschen ebnen wollen.

Dass die dualen Kräfte, also das Gute und das Böse, miteinander versöhnt werden können, scheint unmöglich. Fest steht jedoch, dass Sartoscht mit dem Erkennen dieser Kräfte im menschlichen Geist und in der Welt auf

⁷ Ähnliche Fragen formulieren Jahrhunderte später Platon in seiner Ideenlehre und sein Schüler Aristoteles in der ›Nikomachischen Ethik‹ und begründen sie systematisch.

⁸ Gatha, 28/3-8.

⁹ Gatha, 28/1-2-4.

ein Grundübel hinweist, das ein Thema der späteren Wissenschaften, insbesondere der Psychologie und der Psychoanalyse werden soll. In diesen Disziplinen finden sich reichlich Belege von polaren Identitäten sowie der guten und schlechten Eigenschaften in der menschlichen Konstitution. Da sich der Mensch stets in diesem Spannungsverhältnis befindet und sich damit schwer tut, nicht dichotom zu denken, wird diese duale Denkart unweigerlich zu einer ethisch-moralischen Fragestellung, die sich in allen späteren Religionen, wie Judentum, Christentum und Islam niederschlägt.

In dieser Zentralachse der Zeit führt Sartoscht eine Bewusstseinswende in Richtung Aufklärung, Freiheit und Glückseligkeit herbei: »Mit Hilfe von guten Gedanken werde ich meine Seele mit dem Himmlischen vereinen. Mit der Gewissheit über die Belohnung, die Ahura Mazda dafür vorgesehen hat, soweit meine Kräfte reichen, werde ich die Menschen lehren, dass sie sich auf den Weg der Wahrhaftigkeit bemühen.«¹⁰ In diesem Kontext spricht er zwar von der Einswerdung seiner Seele mit dem Kosmos, die seine Einheitsvorstellung zum Ausdruck bringt. Dies bedeutet aber nicht, dass seine Lehre eine ausschließlich kosmologische Dimension besitzt. Zu Beginn des zehnten Gesanges richtet Sartoscht seinen Blick ermahmend auf den Menschen: »Nun spreche ich, höret aufmerksam zu, O Ihr, die ihr hören wollt und Ihr, die von fern und nah zusammengekommen seid, behaltet gut all diese Reden, dass nicht ein ungueter Lehrer noch einmal Euer Leben in Düsternis stürzt und der Truggenosse mit seinen Reden und unrichtigem Glauben Euch in Verderbnis führt!«¹¹

Die Religionsphilosophie des Sartoscht zeigt sein Anliegen, immerwährende Fragen der Existenzerhellung der Menschen zu beantworten. In den Gathas stellt er die Fragen: Wer bin ich? Wem bin ich eigen? Woher bin ich gekommen? Wohin werde ich zurückkehren? Seine Lehre ist mit der Erreichbarkeit von Vollkommenheit und der Verwirklichung von ›Asha‹, dem rechten Gesetz durch eine Autonomie des Individuums, verknüpft.

Philosophischer Glaube in der Lehre des Sartoscht

Im vierten Gesang der Gathas, der von der Formulierung her Ähnlichkeit mit einem ›Glaubensbekenntnis‹ aufweist, hebt Sartoscht die Entscheidungsfreiheit der Individuen folgendermaßen hervor: »O Mazda, als Du am

¹⁰ Gatha, 28/4.

¹¹ Gatha, 45/1.

Anfang mit Deinen Gedanken uns Leib, Weisheit und Gewissen erschafftest und [...] uns Rede- und Tatkraft verliehen hattest, wolltest Du, dass wir unseren Glauben nach unserem Willen wählen.«¹²

Die Betonung des menschlichen Willens und der Wahlfreiheit weist auf die freiheitliche Denkart hin, welche die Menschen durch das gute Denken, Reden und Handeln auf eine höhere Ebene der Selbsterkenntnis und Reflexion sowie Welt und Umwelt führt. Eine reflektierte Selbstbegegnung führt zu erneuter Selbstentdeckung des Menschen, die wiederum ein praktischer Weg zu seiner Weltoffenheit ist. Auf diese Weise vermag der Mensch über sich und darüber hinaus zu reflektieren. Er wird zu einem ethischen Wesen, das sich selbst auferlegt, Gutes zu denken, zu reden und zu handeln. Nicht der Glaube ist dabei sein Kompass und Beweggrund im Leben und in der Welt, sondern die Forderung der Vernunft.

Sartoscht überlässt den Weg der Freiheit und Glückseligkeit ausschließlich dem Individuum und begnügt sich in weiteren Strophen mit dem Hinweis auf Gefahren und Möglichkeiten der Wahl- und Entscheidungsfreiheit. Seine Lehre auf der Grundlage der Gathas wendet sich vom Glauben ab; lediglich besitzt diese Ausprägungen, die der einer harmonisierenden Vernunftreligion ähnlich sind, wie sie die Philosophen im Mittelalter oder der Aufklärungsbewegungen im Europa des 18. Jahrhunderts verfolgten. Sartoscht sieht sich an keiner Stelle als Religionsstifter: »Wie ein singender Dichter«, schreibt er, »standhaft durch Wahrheit und mit besten Gedanken [...] will ich die Menschen führen.«¹³ Er definiert sich stets als ›aiwi-vasti‹, Aufklärer und ›zaotar‹, ein Rezitator und intendiert, der hermeneutischen Situation der Menschheit nicht durch einen wie immer gearteten Glauben, sondern nur »mit reinen Gedanken«¹⁴ zu begegnen.

Sartoscht vollzieht damit eine revolutionäre Abkehr von jeder definitiven Bestimmung des Glaubens, die per se eine fundamentalistische Entität besitzt. Darüber hinaus macht er die Vernunft zur Grundlage der Orientierung im Denken, Reden und Handeln, während bspw. die abrahamischen Religionen das Aufgeben der Vernunft als Grundlage des Glaubens voraussetzen. Sartoscht konzipiert eine Elementarethik. Hiermit wird auf eine frühe Geburtsstunde der Individualität verwiesen. Zum ersten Mal in seiner Entwicklung wird der Mensch auf den Gebrauch seiner Vernunft

¹² Gatha, 31/11.

¹³ Gatha, 33/6.

¹⁴ Gatha, 49/1.

verwiesen und gefragt, ob er sich auf der Grundlage vernunftgeleiteten Handelns für oder gegen eine Sache entscheiden will.

Die Entdeckung der praktischen Vernunft

Sartoscht ist ein Gründer der praktischen Vernunft, weil er Individualität, Entscheidungsfreiheit und Wahrhaftigkeit zur Grundlage seiner Triade macht, die bis dato nicht als solche erkannt und thematisiert worden waren. Die praktische Vernunft kommt in der Triade durch die siebengliedrigen Tugenden Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Treue, Demut, Wohltätigkeit und Fleiß zum Ausdruck. Der Optimismus seiner praktischen Vernunft besteht in der Gewissheit, dass das Gute und das tugendhafte Denken, Reden und Handeln letzten Endes siegen wird und dass es sich lohnt, sich für das gute Denken zu entscheiden.

Zu Beginn der Gathas verkündet Sartoscht, er wolle »die Seele der Schöpfung [...] mit Vernunft und guten Gedanken«¹⁵ erfreuen. Sein Ziel sei nicht, Erlösung zu bringen, sondern ›armaiti‹, Gelassenheit als ein Prozess durch reflektiertem Denken, durch ›khshatra‹, Harmonie mit ›asha‹, dem rechten Gesetz aus dem das Sein hervorgeht. Das Instrument hierfür ist die Vernunft, welche ihre Ästhetik und Dynamik im guten Reden und Handeln artikuliert. In diese Vernunft, die stets eine grundlegende Selbstgesetzgebung hervorbringt, projiziert sich Sartoscht aus sich selbst und beabsichtigt, alle Menschen an dieser Selbstermächtigung teilhaben zu lassen.

Das Denken geht in der Lehre Sartoschts der Vernunft voraus, aus der gutes Reden und Handeln hervorgehen. Diese sind dann an sich gut, wenn sie auf Wahrhaftigkeit beruhen. Vernunft bildet das Hauptinstrumentarium der Entscheidungsfindung und legt Kriterien für die Vernünftigkeit unserer Ansichten und Handlungen fest. Vernunft und Wille befinden sich in einem Kampf. ›Vernünftig sein‹ heiße, durch kritische Vernunft am Göttlichen teilzunehmen und gleichsam zu ›menitari‹, effektiven Denken, ›azatih karih‹, wahrer Selbstbestimmung und ›mard dostih‹ Humanität zu gelangen.

Mit dieser Neuorientierung vollzieht Sartoscht eine Bewusstseinswende im Selbst- und Weltbild des Menschen. Vor ihm gibt es keine religiöse oder philosophische Richtung, welche die Triade als Grundkomposition eines Daseins in Frieden und Harmonie so konzeptionell thematisiert wie er. Bis

¹⁵ Gatha, 28/1.

in unsere Tage hinein gibt es keine Ethikkonzeption, die ohne diese Voraussetzungen auskommen kann.

Was bedeutet Gut und Böse für Sartoscht im Kontext seiner Vernunftethik? Unterteilt er die Welt wirklich in Gut und Böse? Das Prinzip des ›Bösen Geistes‹, der Ahura Mazda gegenübergestellt ist, kann, muss aber nicht bedeuten, dass Sartoscht die Welt in zwei gegensätzliche Bereiche teilt. Er hält den Menschen gemäß der Gathas von Natur aus für gut. Der Mensch kann aber durch äußere Kräfte daran gehindert werden, sein sittliches Wesen in sich zu entdecken, zu entfalten und durch ›asha‹, das rechte Gesetz gepaart mit gutem Denken, Reden und Handeln, zur Freiheit und zur Glückseligkeit zu gelangen.

Das Gute ist in der Natur des Menschen verankert, das Böse hingegen ist etwas Akzidentielles. Der einzelne Mensch befindet sich nach diesem Prinzip stets in einem inneren Kampf zwischen den Kräften des Guten, die in der Seele auf mannigfaltiger Art leibhaftig sind, und denen des Bösen, die sich durch äußere Einflussnahmen unterschiedlich artikulieren. Einen Mord zu begehen, zu lügen, Ehebruch zu begehen, zu sich selbst und zu anderen untreu zu sein, also das Schlechte zu denken, zu reden und zu tun, sind böse Taten, die zu vermeiden sind. Sartoscht spricht: »Nun, von den zwei himmlischen Zwillingen, die sich am Anfang in Gedanken und Vermutung offenbarten, zeigte einer das Gute, der andere das Böse, und zwischen den beiden wird der Weise sich für Recht und Wahrhaftigkeit entscheiden, nicht der Unwissende.«¹⁶

Weil das Prinzip Ahura Mazda das Gute verkörpert und Sartoscht dies als Endziel betrachtet, kann sich der Mensch ihm anschließen und sich frei für Ahura Mazda entscheiden. Der Gang über die ›cinvant‹, ›Brücke der Trennung‹, beschert ihm endgültig das Reich des Lichtes, der Wahrheit und des Guten. Sollte das Böse den inneren Kampf gewinnen, fällt der Mensch ins Reich der Lüge, des Bösen. Nach Sartoscht bringt das Gute und Böse »Leben und Nichtleben« mit sich, »so dass es bis zum Ende des Seins, so sein wird, daß die Truggefolgschaft die verwerflichsten Eigenschaften hat, und die Rechtschaffenden die wunderbarsten Tugenden erhalten.«¹⁷

¹⁶ Gatha, 30/3.

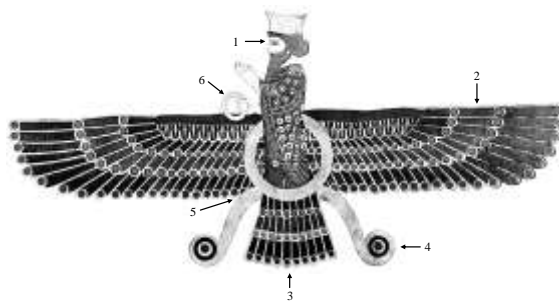
¹⁷ Gatha, 30/4.

Teil II

Im ersten Teil wurden die Grundlagen der Lehre des Sartoscht vorgestellt. Von einer ersten Annäherung an zentrale Aspekte seines Werkes, die in der Entwicklung der für das menschliche Leben notwendigen Triade von ›Gutes Denken‹, ›Gutes Reden‹ und ›Gutes Handeln‹ zeigt Sartoscht in einer frühen Phase der menschlichen Gesellschaft Gedanken auf, die in dieser besonderen Form erst in Vernunft- und Ethikkonzeptionen der Aufklärung, fast zweieinhalbtausend Jahre nach seinem Wirken, wiederentdeckt werden. Über eine Erläuterung zur Symbolik seiner Texte, die einerseits als religiöse Lehre, andererseits als philosophische Konzepte gedeutet werden können, gelangt der erste Teil zu einer Analyse der Lehre des Sartoscht, die er in der ›Gatha‹ niederlegte. Als strikter Gegner nomadischer und gewalttätiger Kultur betont Sartoscht eine Lehre der Achtung vor allen Lebewesen und stellt zwei einander kontradiktorische Prinzipien vor, die als absolutes Gutes und absolutes Böses betrachtet werden können. In der Entdeckung der Vernunft als oberstes Prinzip der menschlichen Lebensführung sieht Sartoscht zugleich eine Selbstverantwortung und Individualität, welche sich auch symbolisch niederschlägt.

Symbolisierung der Lehre Sartoschts

Die Philosophie des Sartoscht ist symbolisch im ›Faravahar‹ zusammengefasst. Dies symbolisiert den menschlichen Geist, der bereits vor seiner Geburt vorhanden war und auch nach dem Tod die Zeit überdauert. Das ›Faravahar‹ lässt sich wie folgt erläutern¹⁸:



1. Das Antlitz verkörpert die anthropologische Verankerung der Lehre Sartoschts. 2. Die Flügel haben jeweils drei Reihen von Hauptfedern, welche die erwähnten Lebensmaximen gutes Denken, Reden und Handeln symbolisieren.

¹⁸ Vgl. hierzu Ushidri, Djahangir: *Glossen zum Mazdisna*. Bedeutungswörterbuch zur Lehre Sartoschts (persisch), Teheran 1992 S. 374 ff.

lisieren. 3. Die Schwanz- oder Steuerfedern bestehen ebenfalls aus drei Hauptfedern, die das schlechte Denken, Reden und Handeln symbolisieren, die Unglück verursachen. 4. Zwei Schleifen befinden sich an beiden Seiten dieses Symbols, die ›sepanta Mainyu‹, die gute Kraft und ›ankara Mainyu‹, die böse Kraft bedeuten. Die gute Kraft deutet in Richtung Antlitz und die böse Kraft in Richtung Rücken. Der einsichtige Mensch wendet sich mithin dem Guten zu und kehrt dem Bösen den Rücken. 5. Der von einem Kreis umgebene Rumpf symbolisiert die Unvergänglichkeit der Seele. 6. Die nach oben zeigende Hand weist den Weg zum Fortschritt, den der Mensch anzustreben vermag, während er gleichsam in der anderen Hand einen Ring hält, der Treue symbolisiert.

In diesen sechs symbolischen Formen konkretisiert sich das Welt- und Menschbild Sartoschts sowie seine praktische Philosophie. Im Farawahar ist nicht, wie häufig angenommen, das kosmische Prinzip Ahura Mazda repräsentiert. Der Überlieferung nach wurde hierfür das Symbol des Lichtes oder des Feuers gewählt.¹⁹ Das Sartoschtentum als ein Lebens- und Denkweg erhebt Vernunft, Wahrhaftigkeit und individuelle Entscheidungsfindung im Zusammenspiel mit diesen sechs Symbolen zur Voraussetzung des gesellschaftlichen, familiären, religiösen und politischen Zusammenlebens. Ohne diese drei Möglichkeiten werden weder das Denken und Reden noch das Handeln ›an sich‹ gut sein können.

Polytheismus und Monotheismus

In der Regel werden Poly- und Monotheismus als unvereinbare Gegensätze thematisiert. Während im Polytheismus, wie in den sumerischen, babylonischen, assyrischen, griechischen oder römischen Religionen, gleichzeitig mehrere Gottheiten oder Götzen nebeneinander verehrt werden, gehen Religionen wie Judentum, Christentum und Islam von einer einzigen Gottegestalt aus und tolerieren die Existenz anderer Gottheiten nicht.

Der Lehre des Sartoscht ist ein Monotheismus inhärent. Die Auseinandersetzung mit dem Polytheismus erfolgt deshalb, weil damit Initiationsriten, Menschenopfer sowie die Übertragung göttlicher Attribute auf den Menschen und umgekehrt in blutigen Grabenkämpfen angesprochen wird. Damit ist auf das vielfältige Konfliktpotential polytheistischer Religionen

¹⁹ Viele westliche Forscher bezeichnen *Farawahar* jedoch unbeirrt als Symbol des Ahura Mazda. Vgl. Koch, Heidemarie: *Es kündigt Dareios der König*. Vom Leben im persischen Großreich, Mainz 1992 S. 144.

verwiesen. Sartoscht betont die grundsätzliche Autonomie der Individuen, die sich stets an einem Scheideweg befinden und sich damit konfrontiert sehen, was sie wollen und worauf sie verzichten wollen. Damit geht die Erkenntnis der gesellschaftlichen Wandelbarkeit und ethnischen sowie individuellen Variabilität einher. Solche Entwicklungen zeigt, religionsgeschichtlich betrachtet, auch das Judentum, das Christentum und der Islam.

Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz

Nicht nur monotheistische Religionen gehen – im ›Gegensatz‹ zu polytheistischen Auffassungen – von einem Wahrheits- und Absolutheitsanspruch aus. Gleiches gilt auch für Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, wo jener für Krieg und Frieden, in der Wissenschaft für Innovation und Sanktion und in der Gesellschaft für Sympathie und Antipathie verantwortlich ist. Auch in der Lehre Sartoschts sind unterschiedliche Formen von Wahrheits- und Absolutheitsanspruch sowie Toleranz und Intoleranz festzustellen.

Zum Wahrheitsanspruch, der mit einem Absolutheitsanspruch verbunden ist, formuliert Sartoscht: »Mazda Ahura ist der Schöpfer, [...] und die Quelle der Wahrhaftigkeit.«²⁰ Den Absolutheitsanspruch fasst er folgendermaßen: »Also niemand von Euch wird auf die Reden und Lehren des Truggenossen hören, weil er zweifellos die Familie, Gemeinde, Stadt und Staat zerstört und ins Elend stürzt. Leistet Widerstand gegen ihn, seid standhaft und bekämpft ihn!«²¹ Für Sartoscht ist Ahura Mazda der Inbegriff der Wahrheit; Widerstand gegen die Truggenossen entspreche dem Willen Ahura Mazdas: »Wer mit Gedanken, Worten und Taten mit den Truggenossen kämpft oder ihnen und ihrer Gefolgschaft den guten Weg lehrt und zeigt, erfüllt zweifellos mit Verbundenheit Mazdas Willen.«²²

Hier stellt sich die Frage, wie dieser Wahrheits- und Absolutheitsanspruch in der Praxis vertreten wird. Die von Sartoscht beeinflussten Könige wie Kyros führten – religionsgeschichtlich betrachtet – keinen einzigen Religionskrieg. Hieraus kann geschlossen werden, dass dieser Wahrheits- und Absolutheitsanspruch inklusiver Art ist.

Diese philosophische Deutung des Wahrheits- und Absolutheitsanspruchs ist für Toleranz und Intoleranz von entscheidender Bedeutung. In

²⁰ Gatha, 47/1.

²¹ Gatha, 31/18.

²² Gatha, 33/2.

den Gathas ist zu lesen: »Mazda Ahura wird mit seiner liebevollen Regentschaft denjenigen, dessen Benehmen und Wort im Lichte des guten Denkens und höchste Gesinnung auf Wahrhaftigkeit gegründet ist, Zulänglichkeit und Unvergänglichkeit spenden.«²³ An anderer Stelle greift Sartoscht toleranzrelevante Gedanken erneut auf und hält religiös aufgeklärte Menschen für diejenigen, welche stets die Erkenntnis des Guten bevorzugen: »Ein frommer Mann wird mit seiner Weisheit Reden, Taten und Wahrnehmungen die Wahrhaftigkeit verbreiten. Mazda Ahura wird so einen Menschen im Lichte der guten Gedanken mit heiliger Kraft beschenken. Ich wünsche ihm auch eine hohe Belohnung.«²⁴ Diese Aussage macht eine Autonomie des Individuums und die Bedeutung seiner Würde sichtbar. Auch hier geht es nicht um Bekehrung, sondern die Macht der einsichtigen Vernunft wird hervorgehoben, die von sich aus tolerant ist. Gustav Mensching bezeichnet diese geistige Haltung als »inhaltliche Toleranz.«²⁵

Die ›armaity‹, Harmonie oder tolerante Einstellung Sartoschts erreicht ihre Grenzen, wenn ein bestimmter Handlungsvollzug dem anderen Individuum offensichtlichen Schaden zufügt. Dies geschieht, wenn der Mensch aufgrund seiner Entscheidungsfreiheit äußeren Erscheinungen oder Akzidenzien, die das Böse verursachen, gehorcht. In den Gathas heißt es: »O Falschdenker, so habt ihr durch bösedenkerisches Tun und mit hässlichen Gedanken, Reden und Taten und Herrschaftsversprechungen an den Truggenossen die Menschen belogen und sie am guten, ewigen Leben gehindert.«²⁶ Hier werden scharf konturierte Grenzen der Toleranz deutlich. Sartoscht lädt zur Vernunft ein und weist auf Gefahren hin, die im Falle einer ›amenitar‹, Unvernunft, die Menschen zu schlechtem Denken, Reden und Handeln verleitet. Insofern sind seine intolerant anmutenden Äußerungen in den Gathas als ein –, um mit Karl Jaspers zu sprechen –, ›liebender Kampf‹ zu verstehen.²⁷ Sartoscht sieht die Verwirklichung von Toleranz in einer Harmonie, die mit der ›wokhashatra‹, der Beherrschung des eigenen Willens beginnt. Diese Toleranz ist weder eine Frage der Überzeugung noch der Nachsicht, sondern eine Forderung der einsichtigen Vernunft. Ferner wird die eigene innere Harmonie Voraussetzung der Toleranz des Anderen.

²³ Gatha, 47/1.

²⁴ Gatha, 51/21.

²⁵ Mensching, Gustav: *Toleranz und Wahrheit in der Religion* (1955), Hamburg 1966 S. 18.

²⁶ Gatha, 32/5.

²⁷ Vgl. Jaspers, Karl: *Philosophie*, Bd. II, *Existenzerhellung* (1932), Berlin 31956 S. 65.

Die Bedeutung der Philosophie Sartoschts gestern und heute

Im alten Persien befolgten die Könige Hammurabi, Kyros, Dareios, Xerxes I. und Schapur I. die Philosophie Sartoschts und verwirklichten hierdurch Regierungsformen, die von der frühen Einführung einiger Menschenrechte geprägt sind. In Inschriften der Könige ist von Religionsfreiheit, Eigentumsrecht, der Bewahrung kultureller und religiöser Eigenheiten und selbst von der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau die Rede.²⁸

Die Zeit des sassanidischen Königtums (225-651) gilt als Renaissance der sartoschtischen Lehre. Zu jener Zeit werden die Gathas, deren Sprache in Vergessenheit zu geraten droht, mit anderen Schriften zusammengestellt, in pahlawischer Sprache interpretiert und in das Avesta eingebettet. Die undifferenzierte Bezugnahme auf Schriften Sartoschts und solche aus späterer Zeit trägt dazu bei, dass nicht mehr klar unterschieden wird zwischen den Ursprüngen und späteren Hinzufügungen. Die Lehre erfährt in dieser Zeit auch Änderungen mit nachhaltigen Konsequenzen, weil die Sassaniden diese monotheistisch ausrichten und zu einer Staatsreligion erheben, die mit dem toleranten Geist der ursprünglichen Lehre nicht mehr vereinbar ist.²⁹

Unter König Yazdgerd findet die Islamisierung des persischen Reiches statt. Widerstände der Sassaniden werden meist niedergeschlagen, Yazdgerd wird 651 in Marw ermordet. Dies besiegelt das Schicksal Persiens, das 660 Teil des arabisch-islamischen Omajadenreiches wird. Das zivilisatorische Erbe des Sartoscht bleibt jedoch, neben der Philosophie und Religion des Islam, mit der iranischen Geistesgeschichte verschmolzen und vermittelt insbesondere der iranisch-islamischen Philosophie und Wissenschaft weiterhin Impulse. Werke von Philosophen wie Shahabeddin Yahya Sohrewardi und Molla Sadra bezeugen dies.

Sohrewardi entwickelt die ›Philosophie der Erleuchtung‹ und ist als ›Sheych ol Eshraqh‹, Lehrer der Erleuchtung, bekannt. Er bedient sich der altpersischen philosophischen Terminologie des Sartoschts. Diese findet ihre Kulmination in seiner altpersischen Kosmologie und Lichtmetaphysik,

²⁸ Derlei Inschriften finden anderem in den Ruinen von Persepolis und Pasargade. Vgl. Ashtiani, Djalaleddin: *Sartoscht, Mazdisna und Regierung* (persisch), Teheran 1978.

²⁹ Zu den entstehenden Dissonanzen vgl. Mensching, Gustav: *Toleranz und Wahrheit in der Religion*, 1966.

die er mit den koranischen Aussagen über das Licht verknüpft.³⁰ Sein Denkmodell ist eine Mischung aus persischer, indischer, griechischer und islamischer Philosophie. Die Forderung des Vernunftpostulats Sartoschts, das durch die Triade gutes Denken, Reden und Handeln das gesamte menschliche Leben umgreift, ist in vielen späteren philosophischen Traditionen innerhalb unterschiedlichen Epochen im Vergleich und Verständnis der Kulturen auszumachen. Viele Philosophen – vor allem Laotse, Buddha, Konfuzius und Aristoteles – haben der Menschheit auf ähnlichen Wegen bis heute weiterwirkende Impulse vermittelt. Die Entfaltung von Sokrates' Hebammenkunst im berühmten Gespräch mit dem Sklaven Menon ist vergleichbar mit dem Erneuerungsversuch des Bewusstseins der Menschheit bei Sartoscht. Platon, der sich mehrfach auf Sartoscht bezieht und ihn als sein Lehrer bezeichnet, bildet mit seinen Dialogen durch Sokrates eine philosophisch fundierte Grundlage der dialogischen Anthropologie und Aufklärung. Zu erwähnen ist auch das berühmte Gespräch zwischen dem griechisch-baktrischen König Menandros und dem buddhistischen Mönch-Philosophen Nagasena, welches die Relevanz der Vernunft zeigt.

Diese Thematik begleitet Menschen, wo sie sich befinden und ihrer Existenz bewusst werden. Betrachtet man die Studien von Jean-Paul Sartres über ›dialektische Vernunft‹, Karl Jaspers' Vernunft als ›grenzenloser Wille zur Kommunikation‹, Morad Farhadpours ›Depressive Vernunft‹, Max Horkheimers ›instrumentelle Vernunft‹, die ›kommunikative Vernunft‹ von Jürgen Habermas und Wolfgang Welschs ›transversale Vernunft‹, so bezeugen sie diesen Prozess der Aufklärung, die Sartoschts Vernunft als ein anthropologisches Einheitsmoment mit Europa unzertrennlich verbindet.³¹

Mit seiner Lehre spricht Sartoscht zwar zunächst die im persischen Gebiet lebenden indoeuropäischen Völker an, sein Adressat ist jedoch die Menschheit. Er steckt die Grenzen fest im Rahmen einer anthropologischen Konstante, die über alle kulturellen Grenzen hinaus gültig ist und sich nicht auf eine bestimmte Nation oder Kulturregion reduzieren lässt. Vernunft artikuliert sich als ein anthropologisches Anliegen, das jede raum-zeitliche Vorstellung überdauert. Durch alle Zeiten und auf der Welt im Ganzen

³⁰ Vgl. Sohrawardi, Shahabeddin Yahya: *Hekmat ol Eshragh* (Philosophie der Erleuchtung: persisch), Teheran 2004. Im Koran steht das Licht unter anderem für Wissen und Leben. Licht und Sein im Denken Sohrawardis sind gleichbedeutend.

³¹ Vgl. Jaspers, Karl: *Philosophie*, Bd. II, Existenzherhellung (1932), Berlin 1956 und Farhadpour, Morad: *Aqle Afsorde* (Depressive Vernunft). Überlegungen über die moderne Vernunft (persisch), Teheran 2008.

sucht Sartoscht mit seiner Triade das Einheitsmoment eines Denkens in der Vielfalt der Schicksale der Völker.

Sartoscht im Spiegel der Geschichte und Forschung

Viele herausragende Persönlichkeiten des kulturellen Schaffens in Europa scheinen sich dem Wesen der sartoschtischen Lehre angenähert und seinen Kern verstanden zu haben. Mozart erhebt Sartoscht in seiner Oper ›Die Zauberflöte‹ zu einer zentralen Figur, gibt ihr allerdings den italienischen Namen ›Sarastro‹. Er stellt den Weg zu Weisheit und Glückseligkeit als einen Gang durch läuternde ›Feuersgluten‹ dar und lässt seinen Sarastro ausführen: »In diesen Heiligen Hallen kennt man die Rache nicht«³² Im ›Faust‹ Johann Wolfgang von Goethes gleicht Mephisto, der sich vorstellt als ein »Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft«³³, dem ›Bösen Geist‹ bzw. dem ›Fürsten der Finsternis‹.

Zu erwähnen ist auch Friedrich Nietzsches Art, Sartoscht in seiner Schrift ›Also sprach Zarathustra‹ auf seine Weise zu verstehen, zu würdigen und zu mythologisieren.³⁴ Rudolf Steiner gehört zu den seltenen Philosophen seiner Zeit, die das Anliegen Sartoschts aus sich heraus zu verstehen versucht haben. Steiner zufolge ist Sartoscht »eine der großen führenden Persönlichkeiten, welche die Anregungen für die großen Kulturfortschritte der Menschheit gegeben haben.« Sartoscht verfolge das Ziel, die »Erkenntniskräfte des Menschen«³⁵ zu stärken, um einerseits den Horizont des Menschheitsbewusstseins überhaupt neu zu formieren und andererseits das Vervollkommnungsprinzip im Menschen zu entfalten.

Andere geistige Größen oder Lehren haben jedoch durch die Nachwelt Verstellungen, Verdrehungen, Mythologisierungen und Verzerrungen erfahren. Gründe hierfür sind romantisch-exotische Leitmotive, die Verkennerung oder die absichtliche Verdrehung einer Lehre. Solche Gründe haben bis zum heutigen Tag auch einen Schleier über die Lebens- und Gesellschaftsphilosophie, Anthropologie sowie die Religionsphilosophie Sartoschts gelegt.

³² Vgl. Mozart, Wolfgang Amadeus: *Die Zauberflöte* (1791), Stuttgart 1991, 1. Aufzug 18. und 19. Auftritt sowie 2. Aufzug 1. 10., 11. und 12. Auftritt.

³³ Vgl. Goethe, Johann Wolfgang von: *Faust*. Urfaust – Faust I und Faust II, München 2006, Zeile 1335 f.

³⁴ Vgl. Nietzsche, Friedrich: *Also sprach Zarathustra*. Ein Buch für Alle und Keinen (1897), Frankfurt/Main 2007.

³⁵ Vgl. Steiner, Rudolf: *Zarathustra*, in: *Die Drei*, 5. Jg., Heft 10, Berlin 1925, S. 2 f.

Das Studium der Weltgeschichte des Denkens weist Sartoscht als die erste historische Gestalt aus, welche die Rolle des Denkens und der Vernunft als ein Instrumentarium der Wahrhaftigkeit, Freiheit, Menschlichkeit, Humanismus und Glückseligkeit konzeptionell in Erwägung gezogen hat. Dennoch gilt seine Lehre für viele Wissenschaftler im Westen, Nordamerika eingeschlossen, als eine bloße Religion, ein bloßer Forschungsgegenstand, ein Objekt philologischer Streitigkeiten, nicht aber als eine lebendige Religion, eine praktische Philosophie und Vernunftethik sowie ein Lebens- und Denkweg.

Man beschäftigt sich mit der historischen Authentizität Sartoschts, oder es werden Forschungsarbeiten über die bestehende Forschung angefertigt. Diese Beschäftigung rückte die Kulturosoziologie und Philosophie Sartoschts in den Hintergrund, sodass jene von keinem europäisch-westlichen Religionswissenschaftler ernsthaft und angemessen thematisiert worden sind. Es ist bezeichnend, dass die ›Zarathustratumforscher‹ sich seit dem beginnenden 18. Jahrhundert darüber streiten, welche sprachliche Analyse und Interpretation der Gathas und des Avesta am zutreffendsten sei, wobei nicht exakt zwischen Schriften von Sartoscht bzw. vor- und nachsartoschtischen Werken unterschieden wird. Hierbei wurde die Wichtigkeit der Forderung übersehen, das ›tertium comparationis‹ nicht in der eigenen Kultur zu lokalisieren. Weiterhin generierte die Verwendung europäischer Begriffsapparate durch europäisch-westliche Religionswissenschaftler eine unpräzise Forschungslage.

So wurden der griechische Ausdruck ›Zoroastra‹ und die damit verbundenen Begrifflichkeiten beibehalten und diese nicht durch die altpersischen Bezeichnungen ersetzt. Aufgrund fehlerhafter Übertragung und der erwähnten Vermischung der Schriften ist der Name ›Sartoscht‹ mit Attributen wie Zauberer, Rinderanbeter, Magier, Opferpriester, Dichter, Prophet, kultureller Religionsstifter und dergleichen belegt. Das Avesta wird zur ›Bibel der Parsen‹, die Moobadan, sartoschtische Theologen, als ›Priester‹ benannt, ohne zu differenzieren, dass Moobadan das Zölibat nicht kennen. Auch die Bezeichnung Sartoschts als ›Reformator‹, trägt zu einer lutherischen Assoziation bei, die seinem Anliegen auf keine Weise gerecht wird.³⁶

Die Bedeutung philologischer Forschung soll nicht in Abrede gestellt werden, in diesem Falle hat sie jedoch in Europa eher zur Verkennung,

³⁶ Vgl. Farahvaschi, Bahram: *Persisch-pahlavisches Wörterbuch* (persisch), Teheran 1967.

Verdrehung und Mythologisierung des historischen Sartoschts und seiner Lehre beigetragen. Dies gründet hauptsächlich darauf, dass die eigene Perspektive geltend gemacht wird, obwohl das Alt- und Neupersische Begriffe bietet, mit denen unbefangener umgegangen werden könnte. Ein solcher Begriffsapparat wird deshalb nicht genutzt, weil sich die europäisch-westliche Wissenschaft kaum mit den Forschungsergebnissen neuerer iranischer Sartoscht- und Avestaforscher wie Ebrahim Purdawud, Bahram Faravaschi Djalaleddin Ashtiani, Djalil Dustkhah, Hossein Vahidi oder Djahangir Ushidri auseinandersetzt.³⁷ Die Einbeziehung solcher Erkenntnisse ist jedoch unabdingbar und tut insbesondere in der europäisch-westlichen Forschung not, um deren gegenwärtige Provinzialität zu überwinden.

Fazit

Worin liegen aber Sinn und Zweck der Sartoscht- und Avestaforschung? Sinn und Zweck bestehen darin, die praktische Bedeutung seines vorausschauenden Denkens aufzugreifen und zu aktualisieren. Eine weitere Aufgabe wird sein, historische Vorurteile auszuräumen und europäisch-westliche Forschungsarbeiten danach zu befragen, wie sie Sartoscht und seine Philosophie verstehen und vergleichen, welche Methoden sie benutzen, welche Ziele sie verfolgen und wo sie ihr ›tertium comparationis‹ verankern. Sartoscht, der eine zentrale Figur der iranischen Identität bildet, ist eine geistige Größe der Menschheit, die mit der Geschichte der Vernunft und Ethik immer verbunden bleiben wird, auch wenn seine Lehre bislang in Europa nicht angemessen erkannt worden sind. Die europäisch-westliche Sartoscht- und Avestaforschung steht vor einem langen Weg, der die historische Einmaligkeit des Sartoscht aus den Hüllen der Mythologisierung herausheben und ins Zentrum der Forschung rücken wird.

Weiterführende Literatur des Autors:

Yousefi, Hamid Reza: *Zarathustra – neu entdeckt*. Theoretische und praktische Grundlegung einer verkannten Philosophie, Münster 2010.

—: *Einführung in die islamische Philosophie*. Eine Geschichte des Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. überarbeitete Auflage 2016, Paderborn 2016.

³⁷ Vgl. Ashtiani, Djalaleddin: *Sartoscht, Mazdisna und Regierung* (persisch), Teheran 1953 und Ushidri, Djahangir: *Glossen zum Mazdisna*. Bedeutungswörterbuch zur Lehre Sartoschts (persisch), Teheran 1992.